

Schwanheimer Zeitung

(Schwanheimer Anzeiger)

Die Schwanheimer Zeitung erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnement 55 Pfg. monatlich frei ins Haus, oder 50 Pfg. in der Expedition abgeholt; durch die Post vierteljährlich M. 1.00 ohne Postgelde.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.



Anzeigen: Die fünfspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei größeren Aufträgen und öfteren Wiederholungen wird entsprechender Rabatt gewährt. — Inseraten-Aufnahme auch durch alle größeren Annoncen-Bureaus.
Redaktion und Expedition:
Baronsenstraße 3. Telefon: Amt Hansa, Nr. 1720.

Ämtliches Verkündigungsorgan für die Gemeinde Schwanheim

Wöchentliche Gratis-Beilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Ämtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Die Weibrotempfänger seien darauf hingewiesen, daß von nächster Woche an das Weibrot nur noch Mittwochs von nachmittags 5 Uhr an bei Bäcker Roth in Empfang genommen werden kann.
Schwanheim a. M., den 9. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung

Formulare zur Anmeldung des Bedarfs und des früheren Umsatzes an Baumwoll-Nähfäden und Leinen-Nähfäden sind seitens der Kleinhandeler, Verbraucher und Anstalten sofort hier auf Zimmer 6 des hiesigen Rathhauses abzuholen.
Die Wiedereinreichung muß bis spätestens 20. Februar d. Js. an den Kreisausschuß höchst i. M. erfolgen.
Schwanheim a. M., den 9. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Betrifft: Sonderzulagen für Holzabfuhrpferde.
Der Kreis ist ermächtigt worden, den Pferden, die aus den Wäldern Holz abfahren, das für unmittelbaren oder mittelbaren Heeresbedarf, für Grubenholz, für die Papierfabrikation, für Eisenbahnschwellen und Eisenbahnwaggons, Risten, Fässer, Holzsohlen und Azetonholz bestimmt ist, Sonderzulagen an Hafer, und zwar für Pferd und Gespanntag 1½ Pfund zu bewilligen.
Ueber die Anzahl der Gespanntage sind von den Holzabfuhrunternehmern Bescheinigungen der Forstrevier- oder Gemeindeverwaltung zu verlangen. Die Bescheinigungen müssen die Zahl der beschäftigten Pferde und die Gespanntage enthalten und ferner Angaben darüber, von wo, wohin und für welche Zwecke das Holz abgefahren wird. Der Tag der Ausstellung ist anzugeben und die Unterschrift des beschreibenden Beamten unter Beifügung seiner Dienststellung oder seines Amtscharakters beizufügen.
Begründete Anträge auf Bewilligung von Zulagen sind alsbald bei mir einzureichen.
Höchst a. M., den 28. Januar 1918.
Der Landrat: Klausen.

Wird veröffentlicht.

Schwanheim a. M., den 7. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

An die Polizeibehörden und Gendarmen des Kreises.

Betrifft: Befolgung bei Vereitelung von Anschlägen auf Magazine und Viehbestände.

Es besteht der begründete Verdacht, daß der feindliche Nachrichtendienst die Absicht hat, bei uns durch Agenten Lebensmittel- und Futtervorräte in Brand setzen zu lassen und unseren Pferde- und Rindviehbestand durch Einführung von Rohbazillen zu lichten.
Pflicht jedes Deutschen ist es, solchen Anschlägen wirksam entgegenzutreten, insbesondere, dabei betroffene Personen unverzüglich festzunehmen.
Für die Ergreifung von Personen bei Ausübung eines derartigen Anschlages wird, falls dadurch der geplante Anschlag vereitelt wird, eine Belohnung bis zum Betrage von 3000 Mark ausgesetzt.
Die Entscheidung über die Bewilligung der Belohnung, die Festlegung der Höhe und die Verteilung unter mehrere etwa Beteiligte behalte ich mir unter Ausschluß des Rechtsweges vor.
Frankfurt a. M., den 22. Januar 1918.
18. Armee-korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Der stellvertretende Kommandierende General:
Riedel, Generalleutnant.

Wird veröffentlicht.
Schwanheim a. M., den 9. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Bekanntmachung.

Diejenigen Landwirte, die in den letzten Tagen Stroh an die Gemeinde geliefert haben, können das Geld hierfür bei der Gemeindekasse in Empfang nehmen.
Schwanheim a. M., den 9. Februar 1918.
Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Der erste Friede.

Brest-Litowsk, 9. Febr. (W. B. Nichtamtlich.)
Heute, am 9. Februar, 2 Uhr morgens, ist der Friede zwischen dem Vierbunde und der ukrainischen Volksrepublik abgeschlossen worden.

Der Einfluß des uneingeschränkten U-Bootkrieges auf die Hilfe Amerikas.

Als heute vor einem Jahre Deutschland nach der Niederwerfung Rumäniens zu der scharfen Waffe des uneingeschränkten U-Bootkrieges griff, stand es im Zeichen des Schillerwortes aus dem Wallenstein:
„Vorwärts mußst du,
denn rückwärts kannst du nun nicht mehr.“
Ohne Anwendung dieser tödlichen Waffe gegen England wäre dessen feiger Plan, ohne selbst viel zu wagen und ohne seine Flotte selbst einzusetzen, durch die völkerrechtswidrige Absperzung aller Zufuhren uns langsam zu erdroffeln, allem Anschein nach gelungen und hätte unser Volk auf Jahrhunderte zu Sklaven der Westmächte gemacht. Die Feindschaft Amerikas aber, die damals als schwarze Wolke drohend am Himmel der deutschen Zukunft stand, war uns ohnedies sicher, da Präsident Wilson, möglicherweise auf Grund einer geheimen Abmachung mit England, wie Professor Usher in einem im März 1915 in New York veröffentlichten Buche behauptete, von Anfang an die Politik der Vereinigten Staaten auf den Sieg der Entente eingestellt hatte.
Es konnte für uns von Anfang an nicht der geringste Zweifel bestehen, daß Amerika auch seine Scheinneutralität aufgeben würde, wenn es damit hoffen durfte, der Entente den Sieg zuzuwenden.
Heute, nach einem Jahre, steht zwar die schwarze Wolke immer noch am politischen Horizont, aber heute wissen wir, daß aus ihr kein verderbender Blitz auf uns niederzucken wird, ja, daß die schwarze Riesenwolke nur mehr eine große Attrappe ist, deren Gefährlichkeit auch die politisch Harmlosen bereits einzusehen beginnen. Zwar hat der amerikanische Kriegsminister Baker kürzlich, offenbar um das Grauen nach dem russischen und italienischen Niederbruch im Kreise der Entente zu bannen, der Welt mit Riesenzahlen über das in der Bildung begriffene amerikanische Heer zu imponieren gesucht, nach der Art von Kindern, die dann am lautesten sprechen, wenn sie sich am meisten fürchten.

Aber für den Wissenben waren seine Zahlen nicht gar so grauenregend, wie er annahm, da sie nur die Zahlen der großen amerikanischen Militärvorlage wiedergaben, ohne zwischen Papiersoldaten und wirklichen Soldaten zu unterscheiden, obwohl das der springende Punkt ist. Aber auch abgesehen davon könnten uns die 1½ Millionen Mann, die Amerika noch im Laufe dieses Jahres ins Feld stellen will, nicht schrecken, zumal besonnene Sachverständige selbst auf der Seite unserer Feinde zu der Erkenntnis gekommen sind, daß zu einem ernsthaften Versuche, Deutschland niederzuringen, mindestens 2 Millionen kriegstüchtiger Truppen in die Waagschale geworfen werden müßten, nicht aber amerikanische Friedenssoldaten, die bestenfalls ein gutes Rohmaterial für künftige Feldsoldaten abgeben können.
Doch auch wenn man die Angaben ohne Einschränkung gelten läßt, könnten uns seine Zahlen nicht schrecken, weil Amerika dann im höchsten Falle, da es doch sein Land angesichts der mexikanischen und japanischen Gefahr nicht ganz von Truppen entblößen kann, höchstens 1 Million Mann nach Europa senden könnte, die dann bald das Schicksal des rumänischen Heeres erleiden würden. Darüber hinaus aber kann uns selbst das größte und militärisch völlig auf der Höhe stehende amerikanische Heer nicht schrecken, weil seit dem 1. Februar 1917 der ungehemmte U-Boot-Krieg seine volle, alle Voraus-

sagen weit übertreffende Wirkung getan und es einfach unmöglich gemacht hat, daß Amerika ein in Betracht kommendes Riesenheer nach Europa wirft und mit allem Nötigen dauernd versieht. Auch bei unseren Feinden hat sich diese Erkenntnis bereits durchgerungen, was am besten die Erörterungen in der Presse beweisen, ob sich Amerika nicht darauf beschränken sollte, statt Soldaten zu schicken, die Entente mit Lebensmitteln und Kriegsmaterial lieber ausbrechend zu versehen.

Will Amerika das zur Niederwerfung Deutschlands notwendige Heer von etwa 2 Millionen Mann tatsächlich seinen Freunden zur Verfügung stellen, so würden dazu nach einer Berechnung des unter dem Pseudonym Nautillus im „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ schreibenden Marinefachverständigen mindestens 20 Millionen Br.-R.-To. Neubauten bis zum 1. Januar 1919 erforderlich sein, und zwar 10 Millionen Br.-R.-To. für den eigentlichen Transport des Heeres, 8 Millionen Br.-R.-To. zum Ersatz der voraussichtlichen Versenkungen infolge des U-Boot-Krieges, und 2 Millionen Br.-R.-To., um das bereits jetzt in der Versorgung der bürgerlichen Bevölkerung der Entente bestehende, kaum erträgliche Defizit einigermaßen auszugleichen.

Da aber die Entente mit Ausnahme Amerikas nach den Angaben ihrer eigenen Staatsmänner höchstens 5 Millionen Br.-R.-To. bis dahin bauen kann, würden auf Amerika rund 15 Millionen Br.-R.-To. entfallen, während nach den eigenen Angaben der berufensten amerikanischen Sachverständigen die amerikanische Leistungsfähigkeit nicht über 2 oder 2½ Millionen Br.-R.-To. hinausgeht. Dabei ist zu bemerken, daß Nautillus seinen Berechnungen überall die feindlichen Angaben zugrunde gelegt hat, die, soweit es bisher möglich war, sie im einzelnen nachzuprüfen, offenbar über die tatsächliche Leistungsfähigkeit der feindlichen Werften erheblich hinausgehen. Zu einem ganz ähnlichen Ergebnis kommt Dr. August Raegbein in einem sehr gründlichen und alle Möglichkeiten eingehend berücksichtigenden Aufsatz: „Amerikas begrenzte Möglichkeiten“, der als 6. Beihet des von der Zentralfstelle des Hamburgischen Kolonial-Institutes herausgegebenen Wirtschaftsdienstes erschienen ist.

Danach würde im günstigsten Falle die gesamte Tonnage, die Amerika für den Europaverkehr schaffen könnte, nur gerade ausreichen, um den Rückgang infolge der Versenkung durch den U-Boot-Krieg, die Raegbein auf durchschnittlich nur 500 000 Br.-R.-To. monatlich berechnet, auszugleichen, d. h., die Versorgung der Entente auf ihrem gegenwärtigen unzulänglichen Stande erhalten. Für Truppentransporte bliebe kein Frachtraum übrig. Für Truppentransporte könnte Amerika Frachtraum nur in bescheidenem Umfange durch die Kürzung des nicht im europäischen Kriege beschäftigten Frachtraumes zur Verfügung stellen im Höchstbetrage von 4—500 000 Br.-R.-To., mit denen sich nach den bisherigen Erfahrungen höchstens 200 000 Mann nach Europa senden und dort unterhalten ließen. Dabei ist die Gefährdung durch den U-Bootkrieg völlig unberücksichtigt geblieben.

Aus allem ergibt sich, daß eine amerikanische Gefahr für uns nicht mehr besteht, und daß der U-Bootkrieg die von den deutschen Sachverständigen auf ihn gesetzten Hoffnungen in jeder Hinsicht nicht nur erfüllt, sondern weit übertroffen hat. Amerika kommt mit den unbegrenzten Möglichkeiten seiner vielen Millionenbevölkerung für unsere Feinde überhaupt nicht in Betracht — ganz abgesehen davon, daß auch ein 2-Millionen-Heer an der Tapferkeit unserer Truppen und der Genialität unserer Führung hoffnungslos zerschellen würde.

Denn wenn der Weltkrieg etwas bewiesen hat, so ist es die Ueberlegenheit des Geistes über die Zahl, die im Grunde genommen zu allen Zeiten bestanden hat. Wäre diese Ueberlegenheit nicht auf unserer Seite, so wäre Deutschland längst niedergeworfen.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 8. Febr. (W. B. Ämtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz:
Fast an der ganzen Front war die Gefehtstätigkeit gering.
Auf dem östlichen Maasufer bei Bezonvaux und südwestlich von Ornes brachte unsere Infanterie von Er-

kundungen eine Anzahl Gefangener zurück. Tagsüber blieb die Artillerie in diesem Abschnitt tätig.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.
Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Abendbericht.

Berlin, 8. Februar, abends. (W. B. Amtlich.)
Von den Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Ein Dankerlaß des Kaisers.

Berlin, 8. Febr. (W. B.) Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht folgenden Erlaß des Kaisers an den Reichskanzler: „In Meinem Geburtsstage sind Mir aus allen deutschen Ländern und weit darüber hinaus unzählige treue Grüße und Wünsche dargebracht worden. Je ernster die Zeit und je größer die Verantwortung ist, die Mir von Gott auferlegt ist, um so wärmer und dankbarer empfinde Ich diese Zeichen treuester Anhänglichkeit an Mich und Mein Haus. Das Vertrauensverhältnis zwischen Krone und Volk, von Meinen Vorfahren in langer Geschichte erworben, ist gerade in den schwersten Zeiten am innigsten geknüpft. Es leuchtet Mir entgegen, wenn Ich unsern heldenmütigen Kämpfern an der Front den Dank des Vaterlandes ausspreche, es berührt Mich tief, wenn Ich an den Betten unserer Verwundeten und Sterbenden stehe, es tritt Mir in allen Gauen der Heimat in Mich bewegender Weise entgegen, auch da, wo es sich im offenen Ausdruck ernster Sorge um die Zukunft des Vaterlandes äußert.

Durch 26 Jahre ist es Mein Herzensanliegen gewesen, das vom großen Kaiser und seinem eiserneu geeinten Reich in Frieden auszubauen. Wirtschaftsleben, Wissenschaft und Technik und damit den Aufstieg des gesamten deutschen Volkes zu immer stärkerer Teilnahme an den geistigen und wirtschaftlichen Gütern des Vaterlandes zu fördern, als der Reich unserer Feinde Mich zwang, alle Kräfte unseres Volkes zu Verteidigung der heimischen Erde aufzurufen. Mit tiefer Dankbarkeit gedenke Ich jener stolzen Tage der Geschichte Deutschlands, als alle Stände und Parteien bewiesen, daß unser geliebtes Vaterland ihnen jedes Opfer wert war. Seitdem sind uns dank der überlegenen Kriegsführung unseres großen Feldherrn, der erhabenden Taten unseres Heeres und der Hilfe unserer uns treu zur Seite stehenden Bundesgenossen weltgeschichtliche Erfolge zuteil geworden. Die opferwillige Ausdauer und die gewaltigen Arbeitsleistungen der Heimat haben auch der Not und Entbehrung Trost geboten, so daß unser im Felde und im Lande bewährtes Volk mit Gottes Hilfe voll starker Zuversicht einem guten Frieden entgegensehen kann. Hierzu bedarf es aber jetzt der ernstesten Selbstzucht, der inneren Geschlossenheit, der willigen Unterordnung unter die großen Ziele und der Bereitschaft, auch das schwerste zu tragen, des Vertrauens auf die eigene Unbesiegbarkheit und der Einstellung aller Kräfte für das eine große Ziel der Erhaltung einer starken und sicheren Zukunft des Vaterlandes. Hierzu erbitte Ich die treue Mitarbeit aller, die unser Volk lieb haben und seiner Zukunft dienen wollen. Dann wird aus der Saat dieser schweren Jahre und dem Blute der gefallenen Söhne Deutschlands ein starkes Reich und ein glückliches, an wirtschaftlichen, geistigen und sittlichen Gütern geeignetes Volk hervorgehen. Dazu helfe uns Gott! Ich ersuche Sie, diesen Erlaß zur öffentlichen Kenntnis zu bringen.“

Großes Hauptquartier, den 7. Februar 1918.

Wilhelm I. R.

Vernichtung eines amerikanischen Truppentransportes.

Haag, 7. Febr. Die britische Admiralität teilt mit: Der Dampfer „Toscania“ von der Anchor-Linie ist in der Nacht vom 5. auf den 6. Februar an der irischen Küste torpediert worden. Der Dampfer transportierte Truppen

aus den Vereinigten Staaten. An Bord befanden sich 2537 Personen, wovon 2187 gerettet wurden, nämlich 76 Offiziere, 1635 Mannschaften, 16 Schiffsoffiziere und 125 Mann der Besatzung, sowie drei Passagiere und 32 andere Personen, worüber noch Einzelangaben fehlen. Sämtliche Ziffern der Admiralität sind annähernd. (1)

Haag, 8. Febr. (Priv.-Tel. der Frankf. Ztg.) Reuter meldet aus New York, daß die Torpedierung der „Toscania“ großen Abscheu in Amerika gegen Deutschland hervorgerufen habe. „Evening Sun“ gebe der allgemeinen Stimmung Ausdruck, indem sie schreibt: Das amerikanische Volk hatte zwei Jahre lang Zeit, sich eine Meinung darüber zu bilden, was der Krieg bedeutet, und es hat furchtbare Pflichten übernommen. Jetzt ist ihm dies nochmals klar gemacht worden. Das amerikanische Volk wird nicht vor Schreck erblaffen. Das Unglück, das es getroffen hat, wird seinen Mut nur noch anfeuern und es entschlossener machen, die berechnete Vergütung von dem Feind der Zivilisation zu fordern, um die Welt zu einem sicheren Ort für friedfertige Völker zu machen.

Auch in England scheint die Torpedierung des großen Truppentransportschiffs Eindruck gemacht zu haben und die Befürchtung hervorzurufen, daß der Vorfall abschreckend in den Vereinigten Staaten wirken könne. Die „Times“ meint daher anfeuernd, die Kriegsstimmung in den Vereinigten Staaten würde noch höhere Wellen schlagen. „Daily Express“ gibt der Hoffnung Ausdruck, daß man in den Vereinigten Staaten nach diesem Vorfall nur noch eifriger in das Heer eintrete. Deutschland habe also ein schlechtes Geschäft gemacht, denn bisher seien die Amerikaner lediglich mit dem Intellekt bei dem Krieg gewesen, jetzt aber mit der Seele.

Dieses eigentümliche Getue, namentlich die gespielte Entrüstung des Kriegsministers Baker, der von den „listigen Methoden der Wilden im Kampf gegen die Zivilisation“ sprach, rückt der „Neuwest-Notterdamsche Courant“ in ein richtiges Licht, indem er schreibt: „Die amerikanischen Truppen gehen nicht nach der Front, um mit den Deutschen ein Pfeischen zu rauchen, sondern um mit ihnen zu kämpfen. Sollte man in Amerika wirklich so kindlich sein, es verräterisch von dem Feinde zu finden, wenn er sein möglichstes tut, um den Feind hart und schnell zurückzuschlagen? Es scheint so, denn der Kriegsminister Baker sprach von einer Herausforderung an die zivilisierte Welt.“

Die amerikanischen Truppentransporte.

Amsterdam, 7. Febr. (W. B.) Nach einem hiesigen Blatte schreibt „New York Sun“ Bakers Schätzung, wonach 1500000 Mann amerikanischer Truppen nach Frankreich kommen sollen, stütze sich auf die Versicherung Englands, daß eine Million Tonnen Extra-Schiffsraum für die transatlantische Fahrt verfügbar sein würde.

Wilson und die Friedensfrage.

Bern, 7. Febr. (W. B.) „Progres de Lyon“ meldet aus New York, nichts, was in Paris gesagt und getan wurde, werde die offene Politik Wilsons hindern. Man würde in Washington nicht überrascht sein, wenn Wilson zur gegebenen Stunde den Regierungen der Mittelmächte persönlich antworten würde.

Die „Germania“ über die Kriegsziele.

Die „Germania“ erklärt, der Kriegswille der Engländer sei offenbar ungebrochen. „Es hat keinen Zweck“, so fährt das Blatt fort, „zu verschweigen, daß die Hoffnungen auf einen baldigen Frieden, die uns eine Zeitlang erfüllten, jetzt auf dem Nullpunkt stehen. Es ist im Augenblick eigentlich nirgends ein Lichtblick, der uns zu der Annahme berechtigen könnte, daß unser Friedenswille, so groß er ist, sich gegenüber dem Starrsinn unserer Feinde durchsetzen würde.“ Zum Schluß weist das Blatt die alldeutschen Pläne zurück, betont aber die „freie Hand“ unserer Politik nach Westen, wie sie der Reichskanzler verkündet habe. Das Blatt erklärt: „Wir sind

in nichts gebunden, und können den Verhältnissen Rechnung tragen, die die Zeit uns bieten wird, die endlich den Frieden wird reifen sehen. Es wäre zu wünschen, daß diese Auffassung wieder Gemeingut aller Deutschen würde, daß hinter ihr endlich alle Meinungskämpfe zurücktreten, und wir so dem Gegner die Einheitsfront böten, die gewisse Hoffnungen bei ihm gründlich zerstören würden. Dann hätten wir ein gutes Teil der Entscheidung für uns sichergestellt.“

Tagesbericht der Verbündeten.

Wien, 8. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

am 7. Januar.

Zur dieswöchigen Sitzung waren 12 Gemeindevorsteher und 4 Gemeinderäte erschienen. Den Vorsitz führte Herr Bürgermeister Diefenhardt. Es standen zur Beratung:

1. Holzabgabe an die Einwohner.

Der Vorsitzende gab hierzu bekannt, daß sich der Gemeinderat bereits mehrfach mit dieser Angelegenheit beschäftigt habe. Es kommen nun 2 Vorschläge für die Holzabgabe in Frage und zwar Verlosung oder öffentliche Versteigerung. Herr Förster Budde, den der Vorsitzende zur Sitzung eingeladen hatte, gab nun zu der Holzabgabe aufklärende Erläuterungen. Im ganzen wäre zu rechnen (für jeden Haushalt 2 Meter) mit 2500 Meter. Bis jetzt seien inkl. 120 Meter Eichenwertholz 1400 Meter fertiges Holz vorhanden, außerdem 400 Meter Reishengel. Weiter seien bereits 236 Meter öffentlich versteigert worden. Die Reishengel müßten wohl infolge Preisdifferenz bei der Zuteilung ausbleiben. Es müßten also noch etwa 1100 Meter Holz gefällt werden. Gegen eine Verlosung spräche vor allen Dingen die große Verschiedenheit des Holzes, wie ferner, da noch so viel Holz gefällt werden müsse, das lange Stämme im Walde und die im Frühjahr und Sommer infolge der Feldbestellung bedeutend verringerte Abfuhrmöglichkeit. Es entspann sich nun über diesen Punkt eine lebhafteste Aussprache, an welcher sich so ziemlich alle Vertreter beteiligten und in welcher die Gründe für und gegen eine Verlosung ins Feld geführt wurden. Nach mehr als einstündiger Debatte stellte Vertreter B. Starrmann folgenden Antrag: „In Anbetracht des Umstandes, daß die Gemeinde-Vertretung schon früher der Ansicht war, daß eine Holz-Verlosung und nicht eine Versteigerung stattfinden solle, stelle ich den Antrag, die Verlosung, und zwar unter Klassifizierung des Holzes, aufrecht zu halten. Zwecks Beteiligung derselben ist in der „Schwanheimer Zeitung“ aufzufordern, daß jeder, der Holz benötigt, sich melden soll. Liebhaber von Reishengeln sollen, soweit dies möglich ist, berücksichtigt werden. Herr Förster Budde gab hierauf eine vorläufige Preisberechnung der einzelnen Sorten bekannt, welche im allgemeinen Zustimmung fand, die aber erst von dem Gemeinderat zu beraten ist. Der Antrag Starrmann wird schließlich mit 10 Stimmen angenommen.

2. Verkauf von Kuchholz.

Die Firma Heist u. Hobrock in Unterliederbach, welche schon öfter Kuchholz aus unserem Walde bezogen hat, bietet sich wiederum als Käufer an und gab folgende Offerte ab: Für Erlenholz pro Festmeter 52 Mark, für Hainbuche 65 Mark, und für Wald-Eiche 120 Mark. Außerdem ist sie auch noch Käufer von Ahornholz. Auf der Alleestraße sollen auf der Waldseite in diesem Jahre ähnlich wie früher auf der anderen Seite eine Anzahl Bäume gefällt werden. Man will deshalb warten, bis alles Holz

Schuld und Süßne.

Roman von Käthe Lubowski.

54

Die Offiziere des ersten Garde-Feldartillerie-Regiments und wenige Zivilisten waren längst versammelt. Die Sonne schien hell und freundlich, und die dünnen Nebel schwebten gleich Schleierchen über den Gräben hin und her. Der Major hatte die Aufforderung zum Beginn gegeben. Die Teilnehmer ritten von der Stelle des Sammelplatzes, auf der sie sich gerade befanden, an. Militär im Waffenrock ohne Achselstücke, Zivil im roten Rock.

Der Fuchs war „los“. Lustig wehten die Papierschnitzel auf der Fahrt auf und nieder. Die Gänge sprangen famos. Nur der Wallach eines Zivilisten brach aus und lachte, abseits der Fahrt, mit den Vorderbeinen ein, ohne daß dem Reiter etwas passierte. Vibra stürmte allen voran. Von seiner Schulter häupte in tollkühnen Sprüngen der Fuchsschwanz. Er ritt wie ein Wahnsinniger. Die Kameraden schüttelten die Köpfe hinter ihm her.

War er denn vom Teufel besessen? Solch unsinnige Gehe hatte doch gar keinen Zweck. Sie wollten ihm das nachher schon eintreiben. Vibra sah weit vornübergelehnt auf der Albe, bei jedem Hindernis in den Steigbügeln stehend. Sein Gewicht beschwerte das junge, edle Tier kaum.

In den Arger der Kameraden mischte sich ungewollt eine ehrliche Bewunderung. Wie er das alles nahm, mehr wie tollkühn allerdings, aber doch mit der sicheren Selbstverständlichkeit, die den Sieg für sich hat, ehe noch der Kampf ausgefochten ist. Mit Leib und Seele dabei. Keinen anderen Gedanken als das „Vorwärts“ und den Gaul.

So meinten es wenigstens die Kameraden. Wenn sie in seiner Seele zu lesen vermocht hätten. Nichts anderes füllte sie wie eine grauenvolle Angst vor den kommenden Minuten. Er dachte in wenigen Augenblicken sein ganzes Leben durch. Sieg und immer wieder Sieg. Ringendes Spiel und Liebesopfer, wozu er auch sah. Ruth — Jugend — Liebe. Heilige, große Liebe, wie sie nur zwischen Mann und Weib sein kann. Heilig — nein.

Seligkeit liegt erst im Entfallen aller Geschehnisse und Empfindungen. Ein Entsetzen preßte seine Brust zusammen.

Gleichviel! Sie lassen. —

Dann wieder der Blick einer Erkenntnis.

Mit keinem Wort der Sprache wird blinderer Mißbrauch getrieben als mit der Liebe. Bedeutet sie im Grunde genommen mehr als ein feiner oder gröber zutage tretendes Zielstreben?

Ein Ringen nach Gegenliebe! Ein trasser Egoismus! — Schmal und schlant taucht Ruths Gestalt vor ihm empor. Es ist, als ob ihr loses, duftendes Haar vor seinen Augen läge und ihm Antwort gäbe.

„Und doch unsagbar süß! Unsagbar köstlich!“ Das Jagen des Renners unter ihm ward beinahe zum Fluge. Weit blieben die Kameraden zurück. Nur zwei oder drei hielten sich mit furchtbarer Anstrengung einen Wächterschuß hinter ihm.

Jetzt reißt er die Albe ein wenig zur Seite. Er stürzt auf einen Steinbruch zu, der links von der Fahrt lag. Er hat jetzt vier Meter Breite. Kein Gedanke, daß ein Gaul das schafft.

Augenscheinlich hat er die Herrschaft über das Tier verloren.

Vibra, Vibritro, sind Sie denn ganz und gar des Denbels!“ Schreit ihm ein Hauptmann aus vollen Lungen zu, „rechts reiten, reiterrrechts.“

Der Wind reißt ihm die Worte vom Munde fort und trägt sie in die Weite. Noch einmal ein warnender Ruf der hinter ihm Reitenden. Er wuchs zum gellenden Schrei an.

„Vibra, hören Sie denn nicht? Sie sind ein verlorener Mann.“

Der Reiter vor ihnen verändert seinen Kurs nicht.

Die Albe sprang an. Ganz deutlich konnten die Kameraden aus der Ferne beobachten, wie sich der schlanke Körper auseinander reckte, wie Vibra fast über dem Sattel schwebte.

Dann schlossen die nächsten, die hinter ihm hergestürzt waren, um möglicherweise das Unglück noch zu verhüten, für einen Herzschlag die Augen. Staub und Wirtel gingen in dicken Wolken aus dem Steinbruch auf.

Die Albe hatte es richtig nicht geschafft.

„Scheußlich“, sagte der Master eine halbe Stunde später

„Scheußlich.“

Ein blutjunger Offizier wischte sich verstohlen die Augen

„Was macht man mit dem Gaul? Die Beine sind kaputt!“

„Halten Sie Vibra etwas höher. So.“

„Es kommt Blut aus der Nase.“

„Wann kann der Doktor im günstigsten Fall hier sein?“

So vibrieren die Stimmen gedämpft und verärgert

durcheinander.

Zwei Kameraden hielten Vibra in den Armen. Mit geschlossenen Augen lag er da, ohne ein Lebenszeichen von sich zu geben.

Aber tot war er noch nicht.

Sie hatten ihm die Uniform aufgerissen und sahen nach einer Wunde das Innere über seiner Brust zittern.

Noch nicht! Wie lange der Kampf aber dauern würde, wer konnte das wissen. Behutsam schoben sich vier andere Arme vor und lösten die anderen ab. Da schlug Vibra langsam die Augen auf. Man sah deutlich, wie das anfängliche Verwundern über seine Lage zu einem Bestimmen auf das Geschehene wurde.

„Der Gaul —“ hauchte er.

Einer nickt.

„Sogleich, Vibra. Haben Sie Schmerzen?“

Darauf antwortet er nichts. Nur zu einem Gedanken für das Tier, dem er Master bereitet, reißt seine Mattigkeit noch aus.

Der Stumpfgrüne Wiesenteppich färbt sich mit einzelnen roten Rosen. Nicht plöglich. Ganz langsam, zuweilen minutenlang innehaltend, so sichern sie herunter. Es ist, als wenn der Vorfrühling ein paar purpurne Blüten treibt.

Dann kam der Arzt mit vier Leuten, die eine Tragbahre brachten. Die Anwesenden beobachteten furchtlich sein strenges, verschlossenes Gesicht, das keine Regung seines Empfindens verriet. Sie wagten nicht freier eine Frage, als bis er mit der Untersuchung fertig war. Erst danach redete der Letzte der Offiziere leise mit ihm. Die zunächststehenden fügten einzelne Brocken auf und schauderten leicht zusammen, als wenn der Tod mit kalter Hand auch nach ihrem warmen Herzen griffe.

229,29

gefällt ist, und das ganze Kuchholz dann zusammen verkaufen.

3. Voranschlag für das Rechnungsjahr 1918.

Der Vorsitzende gab bekannt, daß der Gemeinderat den Voranschlag für das neue Jahr aufgestellt habe. Derselbe biete wiederum ein erfreuliches Bild. Der Steuer-satz bleibe genau wie im Vorjahre. Der Voranschlag schließe in Einnahme- und Ausgabe mit der respektablen Summe von 1484 926 Mark ab. Durch Steuern wären 106 100 Mark aufzubringen. Da auch in diesem Jahre von der Drücklegung eines Voranschlags (trotz der günstigen Finanzverhältnisse. D. B.) Abstand genommen wurde, so sollen die alten Voranschläge bei den Vertretern abgeholt und die neuen Zahlen eingesetzt werden. Die Endzahlen der einzelnen Titel wurden in Einnahmen und Ausgaben verlesen, ebenso die Veränderungen gegen das Vorjahr bekannt gegeben. Der Entwurf wurde zur Offenlegung zur Kenntnis genommen und die Beratung und Beschlußfassung bis nach der Offenlegung vertagt.

Anfrage.

Am Schlusse der Tagesordnung stellte Vertreter P. Starmann eine Anfrage an den Vorsitzenden, ob es ihm bekannt sei, daß ein Griesheimer Einwohner hier in Schwanheim 10 Pfund Fleisch erhalten habe, während es einem Schwanheimer Einwohner gegen Ausweis nur schwer gelang, 1 Pfund zu erhalten. Der Vorsitzende gab kund, daß er hierüber völlig überrascht sei, und versprach die Angelegenheit zu untersuchen, wenn ihm Herr Starmann die Namen nennen wollte. Herr Starmann sagte dieses zu.

Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

lokale Nachrichten.

Goldene Hochzeit. Am 18. Februar feiert das Ehepaar Gärtner Valentin Schmidt und Frau, Neue Frankfurterstraße, das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Außer diesem Ehepaar sind es gegenwärtig noch vier weitere, die im Laufe dieses Jahres auf ein 50-jähriges Ehejubiläum zurückblicken können. Es sind dies: Konrad Plesum und Frau, Franz Gastell und Frau, Maurermeister Mathias Raab und Frau und Moritz Buch und Frau. Mögen sie alle bei bester Gesundheit diesen Freudentag erleben.

Den Heldentod fürs Vaterland starb Franz Faber, der einzige Sohn der Witwe Faber in der Hauptstraße.

Auszeichnungen. Dem Gefreiten Mathias Herr wurde zu der Hessischen Tapferkeitsmedaille das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen. Dieselbe Auszeichnung erhielt der Ersatz-Reservist Valentin Schmittle.

Lebensmittel. Es kommt zur Verteilung: Käse heute Samstag abend, Kunstthong und Graupen am Montag, Rübenkraut am Dienstag. Ferner sind Fettheringe und Oelsardinen in allen Verkaufsstellen erhältlich.

Wohltätigkeitskonzert. Das hiesige Klavier-Quartett (Herrn Wolfram 1. Violine, Möhl 2. Violine, Möser Cello, Prooth Klavier) veranstaltet am 17. Februar nachmittags um 5 Uhr im Henningerischen Saale ein Wohltätigkeitskonzert, unter freundlicher Mitwirkung des Herrn Emil Grünwald (Bariton), zugunsten der unermittelten Kommunikanten- und Konfirmandenkindern.

Außer Darbietung des Quartetts und des Orchesters finden eine Reihe von Solovorträgen in Violine, Cello, Klavier und Gesang statt. Für ein abwechslungsreiches gutes Programm ist bestens Sorge getragen. Karten sind im Vorverkauf zu 0.80 Mark und 0.50 Mark im Kaufhaus Henrich sowie vor Beginn des Konzerts an der Kasse erhältlich.

Männerbrannkasse. Die Mitglieder dieser Kasse seien auch an dieser Stelle auf die morgen Sonntag mittags 1 Uhr bei Gastwirt Peter Schlaud stattfindende ordentliche Mitglieder-Versammlung aufmerksam gemacht. Die Tagesordnung ist im heutigen Anzeigenteil abgedruckt.

Im Zoologischen Garten ist morgen Sonntag der Eintrittspreis während des ganzen Tages auf 50 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfg. für Kinder ermäßigt.

Mauferung eines Sozialdemokraten. Der sozialdemokratische Schriftsteller und Politiker Dr. Max Maurenbrecher ist kürzlich als Führer und Agitator der Vaterlandspartei aufgetreten. Jetzt ist er, Dissident, auch in den Schoß der evangelischen Kirche zurückgekehrt. Er hat in der freigeistigen Entwicklung auch als Prediger eine Rolle gespielt.

Pferdemangel. Die Militärbehörde gibt sich alle Mühe, dem herrschenden Pferdemangel abzuwehren. So sind Dienstag wieder in Limburg, Mittwoch in Wiesbaden durch Vermittlung der Landwirtschaftskammer Pferde an die nassauischen Landwirte zu Tagespreisen zur Verlosung gelangt. In dem einen Falle waren es 30 Pferde aus Rumänien, in dem anderen neben 30 rumänischen Pferden 50 kriegsunbrauchbare Tiere, welche zur Abgabe gelangten, ferner stehen noch 50 Fohlen zur Abgabe an die Landwirte des Kammerbezirks bereit. Immer noch sind es übrigens rund 500 nassauische Landwirte, welche sich bislang vergeblich um die Erlangung von militärischerseits zur Verfügung gestellten Pferden bemüht haben.

Vom Dörrgemüse scheint man in Nied keine besonders hohe Meinung zu haben. Wie das dortige Lokalblatt meldet, hat man beobachtet, daß Kinder das bei der Butterausgabe kostenlos empfangene Dörrgemüse in den Straßengraben warfen. Das Blatt schließt daraus, daß die Not in Nied doch noch nicht so groß sei, als allgemein angenommen werde.

Zinsheine der Kriegsanleihen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Zinsheine der Kriegsanleihen auch bei den Postanstalten in Zahlung genommen oder gegen bar umgetauscht werden. Zur Erleichterung der ländlichen Besitzer von Kriegsanleihestücken

sind ferner die Landbriefträger und die Posthilfsstelleninhaber zur Annahme der Zinsheine, allerdings nur in Mengen bis zu 3 Stück, verpflichtet. Die Einlösungsfrist beginnt mit dem 21. des dem Fälligkeitstage vorhergehenden Monats.

Die verschleierte „Dame“. Ein großes Automobil, mit mehreren Herren und einer tiefverschleierten Dame besetzt, fuhr dieser Tage von Augsburg nach Burgau. An dem Kraftwagen hing ein Schild mit der Aufschrift „Probefahrt“. Bei der Rückkehr nach Augsburg erwartete, wie dem „Berl. Lokalanzt.“ gemeldet wird, vor der Wohnung eines der Beteiligten eine behördliche Abordnung den Wagen, die die verschleierte „Dame“ aus dem Wagen hob und als ein geschlachtetes Schwein im Gewicht von 1 1/2 Zentner enthüllte.

Heringe gefangen. Ein in Schleichhandelskreisen bekannter Mainzer Metzgermeister hatte auf dem Lande zum Preise von 1200 Mark eine fette Kuh gekauft, um sie heimlich zu schlachten und das Fleisch zu Wucherpreisen abzusetzen. Die Kuh wurde bar bezahlt, an einen Wagen gespannt und von dem Landwirt nach Mainz geschmuggelt. Kuh und Wagen wurden in einem Gasthause eingestellt. Als des Nachts der Metzgermeister erschien, um heimlich zu schlachten, war die Kuh spurlos verschwunden. Von einer Anzeige bei der Polizei hat aber der Heringe gefangene wohlweislich abgesehen.

Lohnnachweisungen einreichen. Die Mitglieder von Berufsgenossenschaften seien daran erinnert, daß die vorgeschriebenen Lohnnachweisungen für das Jahr 1917 jetzt an die Berufsgenossenschaften einzureichen sind. Für diejenigen Betriebsunternehmer, welche damit noch im Rückstande bleiben, erfolgt die Aufstellung der Löhne durch den Genossenschaftsvorstand. Eine Reklamation hiergegen ist alsdann unzulässig.

Haltung von Ferkeln und Läufer Schweinen für die Hauswirtschaft. Die mit Rücksicht auf die Sicherstellung der Brotgetreide- und Kartoffelversorgung zurzeit durchgeführte Verminderung der Schweinebestände hat bei den Landwirten die Befürchtung erweckt, die Maßnahme möchte die Selbstversorgung für das kommende Wirtschaftsjahr gefährden. Demgegenüber sei bemerkt, daß der Staatssekretär des Kriegsernährungsamtes die Bundesregierungen ermächtigt hat, von der Enteignung neben allen wirklichen Zuchtschweinen auch die Ferkel und die Läufer Schweine, die bereits für die Hauswirtschaft im nächsten Winter angefaßt sind, auszunehmen, sofern sie am 1. Februar ein Lebendgewicht von 25 Kilogramm noch nicht erreicht haben und der Nachweis geführt wird, daß ausreichendes zünftiges Futter (insbesondere auch Abfälle von Haushalten, Schlachthöfen usw.) zu ihrer Durchhaltung vorhanden ist.

Wie Obst und Gemüse zugrunde ging. Aus Köln wird berichtet: In einer hier stattgehabten Versammlung der Obst- und Gemüsehändler Deutschlands wurde auf die großen Schäden hingewiesen, die durch unsachmännische Behandlung von Obst und Gemüse entstanden sind. Die Konservierungsfabriken wurden mit 250 Waggons Obst beliefert, während sie nur 100 Waggons verarbeiten konnten. Schuld trage das System der Kriegsgesellschaften. Dadurch sei es vorgekommen, daß mindestens 50 Prozent der Anlieferung dem Verderben anheimfielen. Der Vertreter der Reichsstelle für Obst und Gemüse, Stadtverordneter Gruenher-Berlin, versprach, die vorgebrachten Klagen an maßgebender Stelle anzubringen. Die Reichsstelle sei stets bestrebt gewesen, ihre Arbeiten mit und durch den gewerbsmäßigen Großhandel zu leisten, aber man sei auf Widerstand gestoßen. Gruenher erkannte die großen Mängel des Höchstpreis-Systems an, aber es sei das einzige System, um die Versorgung der Bevölkerung sicherzustellen. Bevor man dieses System abschaffe, müsse man etwas Besseres an seine Stelle setzen können.

Kirchliche Anzeigen.

Katholischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 10. Februar 1918. Sonntag Quinquagesimä.
Vorm. 7 1/2 Uhr: Frühmesse mit gemeinschaftl. hl. Kommunion der Klassen Ia und Ib. — 9 1/2 Uhr: Hochamt und Beilegung des Fastenbrotens. — Nachm. 1 1/2 Uhr: Christenlehre und Andacht. — Danach Beerdigung des verst. Karl Joseph Merkel.

Für Herren

und junge Herren.
Kleiden Sie genau auf Firma und Straße.
Gut passende Anzüge, 475, 80, 90, 100 u. höher, extra feine 4 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180 u. höher.
Hüfter, 450, 55, 60, 65, 70, 80, 90, 100, 110 und höher.
Jüngl. u. Konfirmand-Anzüge 460, 65, 70, 75, 80, 90, 100 u. höher.
Hüfter 420, 25, 30 u. höher.
Für Knaben, höher Einzelne, Westen, Röcke für Herren u. Burlesken.
Adolf Schönsfeld
Frankfurt a. M.
5 Trierischegasse 5, I. St.
gegenüber der Seidenhalle.
Kein Laden. Tel. Canja 6180.

2 Herren

suchen 2 schön möbl. Zimmer zu mieten.
Offert. m. Preis u. Nr. 113 an d. Exp. erb.
Schlafstelle zu vermieten.
126 Mainstraße 83.

Lebensmittelverkauf.

Heute abend 5 Uhr gelangt zur Ausgabe:

Käse

in der Verkaufsstelle Staudenheimer:
an Nr. 560—1120 pro Kopf 1 Stück. Preis 35 Pfg.

Kunstthong

an Nr. 1—1340 Montag, den 11. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 150 gr Preis 25 Pfg.

Graupen

an Nr. 1—1350 Montag, den 11. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 125 gr Preis 10 Pfg.

Rübenkraut

an Nr. 1—280 in der Verkaufsstelle Johann Wachendorfer
281—580 " " " Josef Kaiser Ww.
581—830 " " " Josef Kremer
831—1100 " " " Joh. Merkel Ww.
1101—1350 " " " Adam Kaul.

Dienstag, den 12. ds. Mts., vormittags 9 Uhr, pro Kopf 250 gr Preis 13 Pfg.

Ferner sind in allen Verkaufsstellen erhältlich

Fettheringe und Oelsardinen.

der Preis für die Fettheringe beträgt per Dose Mk. 3.60, der Preis für die Oelsardinen per Dose Mk. 1.50.

Die Lebensmittelbücher sind bei jedem Verkauf vorzulegen.

Schwanheim a. M., den 9. Februar 1918.

Der Bürgermeister: Diefenhardt.

Montag, 7 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, dann 1. Exequienamt für Karl Joseph Merkel. — Im St. Josephshaus: 13. Stündiges Gebet. — Morgens 6 Uhr: Austeilung des Allerheiligsten und Austeilung der hl. Kommunion. — Erste Stunde für den Marienverein. — 10 Uhr: gest. Engelamt für M. Kallenbach. — 1—2 Uhr: Beistunde für den Marienverein. — 4—5 Uhr: für die Kommunionkinder. — 6 Uhr: Schlußandacht mit Te Deum und late. Segen. — Des beschränkten Raumes wegen können Schulkinder zur Schlußandacht nicht zugelassen werden.

Dienstag, 6 1/2 Uhr: Austeilung der hl. Kommunion, danach 1. Exequienamt für den gefallenen Krieger Franz Faber, dann 2. Exequienamt für Anton Johann Abel.

Mittwoch, 7 1/2 Uhr: Best. Amt für den verunglückten Jüngling Alwin Papstorf und Angehörige, dann gest. Amt für Jakob Berg und M. R. — Nach dem 2. Amt: Austeilung der geweihten Aiche.

Donnerstag, 2. Exequienamt für Frau Brigitta Berg geb. Weber, dann best. Amt für Valentin Richard Henrich, best. Ehefr. Marg. geb. Berg, deren Kinder und Enkel.

Freitag, gest. Jahramt für Johann und Elisabeth. Gräber geb. Reimer und deren Kinder, dann 2. Exequienamt für Frau M. R. Gastell geb. Henrich.

Samstag, Best. Jahramt für die Schülerin Elisabeth. Aichel und deren Eltern Jakob und Anna Maria, dann gest. Jahramt für Anton Heinrich Berg und Brigitta Blankenberg. — Nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr: Beichtgelegenheit.

Am Mittwoch ist vom Fasten- und Abstinenzgebot dispensiert.

Donnerstag, abends 6 Uhr: Kreuzwegandacht.
Donnerstag, den 17. Februar, Sakramentalischer Sonntag. Kollekte für die innere Ausstattung unserer Pfarrkirche. Gemein-schaftl. hl. Kommunion der Klassen Ia und Ib.

Das kath. Pfarramt.

Evangelischer Gottesdienst.

Donnerstag, den 10. Februar, 8. Sonntag.

Vorm. halb 10 Uhr: Predigtgottesdienst.

Vorm. 11 Uhr: Bibelbesprechung.

Nachm. 3 Uhr: Jungfrauenverein.

Nachm. 6 Uhr: Martinsverein; Monatsversammlung.

Das evang. Pfarramt.

Vereinskalender.

Gesangsverein Lieberfranz. Sonntag mittags 1 Uhr: Gesangsstunde. Anschließend 2 1/2 Uhr: Beerdigung des Ehrenmitgliedes Herrn Karl Merkel.

Kath. Jünglingsverein. Sonntag, den 10. 2. 18. halb 4 Uhr: Versammlung. Aufnahme neuer Mitglieder. Vollständiges Erscheinen dringend notwendig.

Turngemeinde. Von Mittwoch, den 13. ds. Mts. ab finden wöchentlich wieder die Turnstunden statt und zwar pünktlich halb 9 Uhr. Sonntag, den 10. nachm. 4 Uhr beim Mitglied Jakob Bohrmann Kommissionsführung betr. Jubiläumsfeier.

Gesangsverein Concordia. Sonntag, den 10. ds. Mts. abends 6 Uhr: Gesangsstunde pünktliches Erscheinen erwünscht.

Gesangsverein Sängerkreis. Sonntag abends 8 Uhr: Gesangsstunde. Pünktliches sowie vollständiges Erscheinen notwendig.

Turnverein. Samstag, den 16. ds. Mts. abends 9 Uhr ordentliche Generalversammlung. Pünktliches und vollständiges Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Der heutige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 9. Febr. (W. V. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Nördlich von Paschendale und westlich von Oppy machten wir in kleineren Infanteriegefechten Gefangene. Das Vordringen einer schwachen Erkundungsabteilung bei Fontaine les Croisilles löste beim Feinde auf breite Front heftige Feuertätigkeit aus.

Heeresgruppe Herzog Albrecht von Württemberg.

Am Osthang des Cotes Lorraines hatte ein Handstreich gegen die feindlichen Stellungen nördlich von Romvaux Erfolg.

Die französische Artillerie war in einigen Abschnitten zwischen Maas und Mosel tätig. Nördlich von Hivray wurden Amerikaner gefangen.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Der Friede mit der Ukraine ist heute 2 Uhr morgens unterzeichnet worden.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister:
Lubendorff.

Es ist bestimmt in Gottes Rat,
Dass man vom Liebesten,
Was man hat,
Muss scheiden!



Ruhe sanft, Du edles Herz,
Wer Dich gekannt,
Versteht unsern Schmerz!

Verlorenes Glück!

Nach langer, qualvoller Ungewißheit, erhielten wir nun die tieftraurige Nachricht, daß unser einziger, heißgeliebter, herzensguter, braver, unvergeßlicher Sohn und Bruder, unser geliebter, treuer Neffe und Cousin

Franz Faber

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse

sein junges, so hoffnungsvolles Leben, am 2. Dezember 1917, bei den schweren Kämpfen in Flandern, lassen mußte.

In tiefstem Schmerz

seine ihn unendlich liebende Mutter und Schwester:

Schwanheim a. M., 8. Februar 1918.

Frau Sophie Faber Wwe.
Auguste Faber
und Verwandten.

Krieger- und Militärverein Schwanheim.

Nachruf.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem erfolgten Hinscheiden unseres Kameraden und Kriegsveteranen

Herrn Karl Josef Merkel

in Kenntnis zu setzen.
Wir verlieren in dem Entschlafenen einen treuen Freund und Förderer, dessen Andenken nie erlöschen wird.

Der Vorstand.

Die Beerdigung findet morgen Sonntag nachmittags 2½ Uhr statt. Zusammenkunft 2 Uhr am Rathaus.

Danksagung.

Allen denjenigen, die uns aus Anlass unserer Hochzeit in irgend welcher Weise gedachten, sagen wir

herzlichsten Dank.

Peter Röhrig und Frau
Marie, geb. Schwing.

Männer-Krankenkasse Schwanheim a. M.

(Zuschusskasse).

Einladung

zu der am Sonntag, den 10. Februar 1918, mittags 1 Uhr, im Lokale des Herrn Peter Schlaud stattfindenden

ordentlichen Mitglieder-Versammlung.

TAGESORDNUNG:

1. Rechenschaftsbericht über das Jahr 1917 und Entlastung des Vorstandes.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl von 6 Revisoren für das Rechnungsjahr 1918.
4. Wünsche und Anträge.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird dringend gewünscht.
Schwanheim a. M., den 6. Januar 1918.

Der Vorstand.

Kinderloses Ehepaar sucht schöne
3 Zimmerwohnung.
Offerten m. Preis unter Nr. 120 an d.
Exped. erb.

Kunstgewerbeschule Offenbach a. M.
Ausbildung von Schülern und
Schülerinnen.
Großh. Direktor Prof. Eberhardt.

Derjenige,

der die beiden Gänse seit Mittwoch, den 6. Februar einhält, wird gebeten, dieselben Alte Frankfurterstr. 25 abzugeben, andernfalls erfolgt Anzeige, da die Person erkannt ist. 122

Dickwurz,

Kohlrahen,
Möhren
u. Lauch

abzugeben **Jahnstr. 8.**

Tüchtige 112

Weiss-u. Bunt-Stickerin
sofort für dauernd gesucht. Näheres Frau Richter, Alte Frankfurterstr. 38.

Vereinigte Landwirte

Schwanheim a. M.

Montag, den 11. Februar, abends 7½ Uhr, findet bei Mitglied Jos. Mohr die

Generalversammlung

statt. TAGESORDNUNG.

1. Kassenbericht.
2. Ergänzungswahl des Vorstandes.
3. Wahl von 3 Revisoren.
4. Wünsche und Anträge.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

I. A.: A. Diefenhardt.

Ca. 100
bessere, dunkle

Anzüge

sowie ein Poeten feine

Anzüge, Ueberzieh., Ulster
in allen Farben, darunter blau und Rotengrünt, in jeder Preislage zum Auswählen.

Herren-Garderoben-Haus
Frankfurt a. M.

Schäfergasse 11

1. Etod. Kein Laden.

Auf Hausnummer genau achten.

Kleine Inserate

auch Wohnungs-Anzeigen,
sofern diese nur ein- oder
wenige Male erscheinen
sollen, wollen man gefälligst
gleich bei Aufgabe bezahlen.

Die Expedition.

Schwanheim am Main.

Im Saale des Herrn Henninger (Gasthaus zum Schwanen).
Sonntag, den 10. Februar 1918, 3 und 7 Uhr.

Friedrich Stoltze Theater

Leitung C. Kemp. ala Gross-Frankfurt Leitung C. Kemp.
Keine Enttäuschung! Garantiert hochheines Familienprogramm!

Abends 7 Uhr (Einlass 6½ Uhr):

Grosser humoristischer

: Volksabend :

Aufführungen

von komischen Duo-Scenen, verfasst vom verstorbenen Frankfurter Dialekt-Dichter Friedrich Stoltze in Szene gesetzt von Carl Kemp.

„Der Pantoffelheld“, Schwank in 1 Akt.

„Die verbotene Früchte“, Singspiel.

„Der blaue Esel von Sackbach“, Bauernkomödie.

Auftreten des Musikal-Clown Arnoldi, der Schnellmalerin Lina Kemp, des Verwandlungskünstlers Maruschka, des Militär-Mimiker C. Kemp, sowie Aufführung von Kneissels Volksstück:

„Des Vaters Heimkehr“.

Nachmittags 3 Uhr (Einlass 2½ Uhr):

:: Grosse Schülervorstellung ::

„Der alte Vater und sein Kind“, Volksstück,

sowie das heitere Schülerstück

„Die Sachsenhäuser Liesbeth“,

Humoreske mit Musik, Donner, Blitz und Geistererscheinung.

Ferner Auftreten von obenstehenden Spezialitäten.

Preise der Plätze, im Vorverkauf im Kaufhaus Heinrich:

Spreßsitz: Mk. 1.25, Saalplatz Mk. —.85, Hinterer Saalplatz Mk. —.55.

An der Kasse:

Spreßsitz: Mk. 1.50, Saalplatz Mk. 1.—, Hinterer Saalplatz Mk. —.70.

Nachm. für Schüler: Spreßsitz Mk. —.60, I. Platz Mk. —.40, II. Platz Mk. —.20.

Um an der Kasse grossen Andrang von Kindern zu vermeiden findet von 12—1 Uhr mittags an der Saalkasse Vorverkauf statt.

Es ladet ergebenst ein

C. Kemp.

Ein Portemonnaie | 2 Zimmerwohnung

mit Inhalt am Freitag mittags in der Wald- von kleiner Familie zu mieten gesucht.
bahn gefunden. Näh. Babenstr. 20. 127 Näh. im Verlag. 96

Meine Verlobung mit Fräulein
Häthe Dönges beehre ich
mich ergebenst anzuzeigen.

Franz Stoltze
Marine Flug.-Mech.-Obergeast.

Häthe Dönges
Franz Stoltze

Verlobte.

Schwanheim a. M. Erfurt
27. Januar 1918.